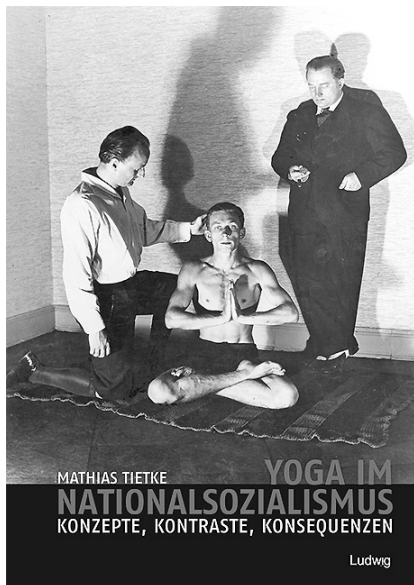


Buchvorstellung I



Mathias Tietke:
Yoga im Nationalsozialismus.
Konzepte, Kontraste, Konsequenzen.
 Kiel, Verlag Ludwig 2011. 218 S.,
 ISBN 978-3-86935-013-4.

Arisch, germanisch, nordisch, indogermanisch – die Ideale der Nationalsozialisten: Waren sie vereinbar mit fremder Philosophie und Religion? Der Autor, selbst Yoga-Lehrer, geht der Frage nach, welches Schicksal die Yoga-Bewegung in nationalsozialistischer Zeit durchlief. Leicht widerlegt er die verbreitete Meinung, alle derartigen Aktivitäten seien

schlichtweg verboten gewesen. Mitunter wurde von den Nationalsozialisten zwar auch mal ein Buch verboten oder es verstarb ein Verleger derartiger Publikationen unter mysteriösen Umständen, aber die Aktivitäten der Yoga-Anhänger blieben rege und ihre Veröffentlichungen erfreuten sich einer beeindruckenden Zahl. Die erste Yoga-Schule in Berlin gründete 1937 der aus der Ukraine stammende Boris Sacharov, der sogar noch in der Bundesrepublik tätig blieb, wenn auch wirtschaftliche Not leidend.

Etwa die Hälfte des Buches widmet sich der Vorgeschichte, die zum Verständnis der Entwicklung in den Jahren 1933-45 unverzichtbar ist. Tietke beschäftigt sich dabei mit dem – weitgehend positiven bis verklärten – Indienbild in Deutschland, von Johann Gottfried Herder, Friedrich W. J. Schelling, Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche, dem vor allem unter Deutschen einflussreichen Engländer Houston Stewart Chamberlain und der russischstämmigen Okkultistin Helena Blavatsky bis hin zu Hermann Graf Keyserling, Rudolf Steiner und Hermann Hesse, um nur die Prominentesten zu nennen.

Der ca. 5000 Jahre alte Yoga konnte in Deutschland immerhin mit einer 200jährigen

Geschichte aufwarten. Oft aber wurde alles Indische oder indisch Anmutende in einen Topf geworfen und als Yoga bezeichnet: muslimisches Fakirtum, Hinduismus, Buddhismus, autogenes Training oder Meditation. Leider setzt der Autor bei seinem Leser, der vielleicht nur von der Existenz gymnastischer und meditativer Formen eine gewisse Ahnung hat, allerlei Kenntnisse über die Aufspaltung des Yoga und die unterschiedlichen Schulen voraus. Eine klärende Einführung darüber hätte dem Werk sicher gutgetan.

Auf größeres Interesse stieß Yoga während der Weimarer Republik mit ihrer für viele Deutsche schmerzhafteste Identitätskrise. Die Darstellung dieser Ära und die Behandlung der damals entstandenen Literatur sind in Tietkes Werk besonders aufschlussreich. Zunächst zeigte sich das Interesse ideologiefrei, aber der Autor weist nach, dass sich die Yoga-Bewegung allmählich in eine völkische Ideologie mit antisemitischer Tendenz entwickelte. So geriet der vielgelesene und daher einflussreiche Hermann Graf Keyserling, der schon vor dem Ersten Weltkrieg in Indien Yoga kennengelernt hatte, wegen seiner antinationalsozialistischen Haltung mitsamt seinem Reisetagebuch eines Philosophen immer mehr unter Beschuss der NSDAP und erhielt ab 1933 Redeverbot. Die Yoga-Lehre wurde zunehmend als Produkt des arischen Geistes propagiert, „ungeeignet für Neger, Mongolen und Juden“.

Die völkische Ausrichtung und die Nähe zum Nationalsozialismus ist besonders für den angesehenen Indologen Jakob Wilhelm Hauer nachweisbar, und zwar auch schon für die späte Weimarer Zeit. Er sah es als bezeichnend für das „indogermanische Seelentum“ an, dass gerade an dem Widerstreit von Kriegerpflicht und Liebe zum eigenen Blut der Pflichtenkonflikt des Lebens gestaltet wird. So war es kein Wunder, dass er Einfluss auf den SS-Führer Heinrich Himmler und andere Nazi-Größen ausübte und gern seine Kontakte nutzte, um unliebsame Kollegen wie den Gründer der Anthroposophie Rudolf Steiner zu denunzieren.

Hauer war ursprünglich protestantischer Missionar und hatte einige Jahre in dieser Funktion in Indien verbracht. Später bekannte er sich zum Buddhismus und bekämpfte vehement die christliche Religion. Schließlich bekleidete er den SS-Rang Hauptscharführer. Mit gutem Grund widmet sich Tietke besonders ausführlich den Beziehungen zwischen Hauer und Himmler wegen dessen Sympathien für alles Indische und Asiatische. Himmlers langjähriger Masseur Felix Kersten, der seine Technik von einem chinesischen Mediziner erhalten haben soll, galt unter prominenten Deutschen als „magischer Buddha“ mit besonderer Heilkraft und ist für Tietke ein wichtiger Zeitzeuge. Der „Reichsführer-SS“ soll besonders das indische Kriegererepos Bhagadvat Gita geschätzt und ständig eine Taschenausgabe mit sich getragen haben. Der darin propagierte „göttliche Auftrag“ zur mitleidlosen Vernichtung aller Gegner soll Himmler zur Ausrottung der Juden und anderer missliebiger Gruppen animiert und sein eigenes Gewissen beruhigt haben, da er in der Erledigung derartiger „unappetitlicher Aufträge“ eine überirdische Mission sah.

Tietke hätte vielleicht gut daran getan, sich nicht auf den Einfluss Hauers auf Himmler zu beschränken, sondern auch denjenigen des Indologen Walther Wüst und des Rasse-Theoretiker Hans K. F. Günther zu untersuchen. Diese beiden Wissenschaftler waren in hohem Maße für das starke Interesse des „Reichsführers-SS“ an Asien verantwortlich. Himmler kam schließlich zu der Überzeugung, dass Eliten wie die Brahmanenpriester, Mongolenführer wie Dschingis Khan, die Eltern von Gautama Buddha und die japanischen Samurai alle von einer europäischen Erobererschicht abstammen müssten. Dafür ließ er nach Beweisen suchen, vor allem in der von ihm gegründeten Organisation „Ahnenerbe“ (Direktor: Walther Wüst) und durch eine SS-Expedition nach Tibet 1938/39, für die er zwar die Schirmherrschaft übernahm, aber nicht die Finanzierung.

Tietke beschäftigt sich auch mit den Gegnern der Yoga-Bewegung, vor allem mit dem Ehepaar General Ludendorff und Frau Dr. med. Mathilde. Sie attackierten z.B. Hauer als buddhistischen Wolf im völkischen Schafspelz. Besonders Mathilde Ludendorff führte voller Passion einen publizistischen Feldzug gegen die „Asiaten-Priester“ und die „Okkultlehre“ Yoga als „induziertes Irresein“, sprich: künstliche Verblödung. Die Ludendorffs, denen alle Priester-Kasten verhasst waren, hatten allerdings jahrzehntelang auch und vor allem gegen den Jesuiten-Orden und die Juden polemisiert. Erich Ludendorff, einst Hitlers Spießgeselle in gemeinsamen Putschistentagen, soll in dem „Führer“ mit seinem Konkordat inzwischen nur noch einen „romhörigen Pfaffenknecht“ gesehen haben. Als der General 1937 starb, nahm auch Hitlers Zurückhaltung gegenüber Mathilde Ludendorff ab, deren Feindseligkeit vielleicht durch die Zurückweisung des „Führers“ gegenüber ihren früheren Annäherungsversuchen bedingt war. Im Jahre 1939 sperrten ihr schließlich die Nationalsozialisten die Papierzuteilung für „Ludendorffs Halbmonatsschrift: Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“.

Die Studie von Tietke kann trotz gewisser Unzulänglichkeiten als sehr informativ bezeichnet werden. Der Autor ist offenbar kein Fachhistoriker, und so zeigen sich einige handwerkliche Schwächen. Z.B. ist das Literaturverzeichnis nicht vollständig, denn mehrmals finden sich im Text zitierte Werke (S. 117, 144) darin nicht. Selbst Namen bekannter Persönlichkeiten sind mitunter verballhornt: Außenminister Ribbentrop wird zu „Rippentrop“ (S. 201 und Anmerkung ebenda, S. 216) und Mussolinis Biographin und zeitweise Geliebte Margherita Sarfatti zu „Margerita Larfatti“ (S. 177).

Dr. Gerhard Krebs